

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis  
Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

erschint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von A. Cramer,  
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Postgeld.  
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 168. — 1914.

Weilburg, Mittwoch, den 22. Juli.

66. Jahrgang.

## Die Bekämpfung des Kartoffelkäfers.



Der Colorado-Käfer, der auf dem „Hohenwedel“ bei Stade aufgefunden wurde, hat sich bereits über eine Strecke von mehreren Hektar verbreitet und das Land verunstaltet. Die Vernichtungsarbeit wurde von sämtlichen städtischen Arbeitern fortgesetzt. Zweihundert Mann Militär hatte der Regierungspräsident vom Generalkommando des 9. Armeekorps zur Hilfe verlangt und es wurden sogleich die Mannschaften des 3. Bataillons des Regiments Bremen Nr. 75 auf die Felder beordert. Die Fundstellen sind wie der eigentliche Herd mit Benzol und umgegraben worden. Wie energisch der Kampf gegen den heimtückischen Schädling geführt wird, veranschaulicht die Tatsache, daß bisher über 50 000 Kilogramm Kartoffelkäfer in den verschiedensten Stadien seiner Entwicklung (1) Eier, (2) 3, 4) Larve, (5) Puppe.

## Amtlicher Teil.

Pr. I. 2. 17. B. 3275. II. Ang.  
Wiesbaden, den 13. Juni 1914.  
Die Kommission zur Überwachung von Theatern und öffentlichen Versammlungsräumen hat bei ihren Besichtigungen festgestellt, daß die Türen einer großen Zahl von Versammlungsräumen mit Kantenriegeln beschlagen sind. In solchen Fällen ist eine Panik nicht leicht zu vermeiden und die notwendige Ausgangsbreite ist dadurch nicht gesichert. Nach § 60, Abs. 4 der Polizeiverordnung vom 19. Juni 1909 ausdrücklich verboten.  
Es ersuche daher ergebenst, die mit der Abnahme der Kantenbauten betrauten Personen auf diese Bestimmungen hinzuweisen und ihnen zur Pflicht zu machen, daß sie ihr Augenmerk auf die Türbeschläge richten und Kanten- und Schubriegel ausnahmslos beanstanden.  
Es ersuche ich, allen Besitzern öffentlicher Versammlungsräume aufzugeben, etwa vorhandene Kanten- und Schubriegel von den Saaltüren umgehend zu entfernen und solche Türschlösser zu ersetzen, die das schnelle Öffnen der Türflügel durch einen einzigen Griff ermöglichen. Von Befolgung dieser Vorschrift, die zur Sicherung des Publikums unumgänglich notwendig ist, kann umgangen werden, als die aufzuwendenden Kosten gering sind.  
Es wäre mir sehr angenehm, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob Sie sich entschließen, auf die Entfernung der Kanten- und Schubriegel eine große und folgenreichere Panik hervorzurufen. Ich ersuche, die Bühnenbesitzer anzuhaltend, die jährlich leicht brennbaren Vorhänge und Dekorationsstücke über das Veranlaßte sehe ich binnen 14 Tagen dem Herrn Landrat in Weilburg.

Der Regierungspräsident.  
J. V.: gez. v. G. S. Z. y. d. i.

Weilburg, den 16. Juli 1914.  
Vorstehender Verfügung erhalten die Ortspräsidenten des Kreises zur Kenntnisnahme und umgehender Veranlassung wegen Beseitigung der Kan-

ten- und Schubriegel von den Saaltüren der in den Gemeinden vorhandenen Versammlungsräume pp.

Auch die wiederholte Imprägnierung der Bühnendekorationsstücke ist zu veranlassen.

Für den Fall etwaiger Weigerung oder Säumigkeit von Saalbesitzern ist die Anwendung der gesetzlichen Zwangsbefugnisse (§ 132 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883) in Aussicht zu stellen und erforderlichenfalls zur Durchführung zu bringen.

Bericht über die Erledigung bis zum 1. September ds. Js.  
Der königliche Landrat.  
J. V.: Herz, Kreisdeputierter.

II. 4617. Weilburg, den 20. Juli 1914.  
An die Herren Bürgermeister.

Nach einer Mitteilung des Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten zu Frankfurt a. M. hat der königliche Oberlandesgerichtsrat Sagn zu Frankfurt a. M. eine umfassende Darstellung des Nassauischen Privatrechts in seiner Geltung seit dem 1. Januar 1900 bearbeitet. Das Manuskript liegt druckfertig vor. Es wird bei Limborth in Wiesbaden erscheinen. Als Preis für das gebundene Exemplar (etwa 18 Druckbogen) sind 7,50 Mk. in Aussicht genommen. Die Schrift enthält außer einer eingehenden, auf quellenmäßiger Forschung in den Nassauischen Ministerialakten, Gesetzen und Gerichtsentscheidungen beruhenden Darstellung des Nassauischen Viegenschaftsrechts und ehelichen Güter- und Erbrechts (Leibzuchtrechts) u. a. das jetzt geltende Recht hinsichtlich der juristischen Personen, der Grundverhältnisse, des Nachbarrechts (Grenzlinien usw.), der religiösen Erziehung der Kinder usw. und ist bestimmt, das veraltete Werk von Vertram zu ersetzen, dessen Neubearbeitung sich schon längst als ein vielfach empfundenes Bedürfnis herausgestellt hat.

Ich empfehle die Anschaffung des Werkes zum Dienstgebrauch.  
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.  
J. V.: Herz, Kreisdeputierter.

I. 3929. Weilburg, den 20. Juli 1914.  
Betr. Neuwahl zum Synagogenrat.

An die Herren Bürgermeister der Gemeinden Weilburg, Runkel, Schadeck, Wilmar, Schupbach, Löhberg, Weyer und Reichenborn.

Nachdem gegen das ausgelegte Verzeichnis der Vorsteher und Vorstehergehilfen Einwendungen nicht erhoben worden sind, ersuche ich, die in der Gemeinde wohnhaften Kultusvorsteher und Vorstehergehilfen der israelitischen Kultusgemeinde aufzufordern, nach Maßgabe der pol. 2 der Verordnung der königlichen Regierung vom 16. Mai 1871 (Reg. Amtsbl. Nr. 21) ein Mitglied zum Synagogenrat der israelitischen Kultusgemeinden des ehemaligen Herzogtums Nassau für das auscheidende Mitglied, Kaufmann David Dreyfus in Weilburg, zu wählen und die Stimmzettel binnen acht Tagen hierher einzuliefern. Auf dem Stimmzettel muß angegeben sein, ob der Abstimmende Vorsteher oder Vorstehergehilfe ist.

Zur Vermeidung der Wiederholung der Wahl wegen nicht genügender Stimmenzahl dürfte es sich empfehlen, die Wahl auf den Vorsteher der hiesigen Kultusgemeinde, Nathan Reisenberg zu lenken, welcher zur Annahme des Amtes geeignet und bereit ist.

Der königliche Landrat.  
J. V.: Herz, Kreisdeputierter.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Kaiser und seine „Stammkneipen“.

Auch seine Stammkneipen hat der Kaiser gehabt, wenn er, wie bekannt, auch nie ein großer Freund von alkoholischen Getränken gewesen ist. Daß er aber überhaupt kaum die Lippen mit Wein oder Bier geneht hat, wie vielfach behauptet wird, ist nicht zutreffend, er würde sonst nicht bald nach seinem Regierungsantritt die Bierabende im Berliner Schloß eingerichtet haben, die später wohl etwas in den Hintergrund getreten, aber auch heute noch nicht erloschen sind, denn der Monarch liebt einen soliden Stat. Das Getränk des Kaisers sind freilich zumeist Apfelsinen und ähnliche Erfrischungen. Immerhin ist das Bier aus der Drouerei seines fürstlichen Freundes auch heute noch unter dem Namen „Tafelgetränk Seiner Majestät des Kaisers“ angeboten.

Als Bonner Student hat der junge Prinz Wilhelm auch seinen Platz am Pringentische in der Stammkneipe der dortigen Corps-Studenten gehabt. Manchem Kommers, nachdem Ausflug hat er beigezogen, ebenso 1878 dem rheinischen Karneval. Als alter Herr präsierte er einem Jubiläums-Kommers der Bonner Vorrußen und ernannte für den betreffenden Abend seinen ältesten Sohn, den Kronprinzen, der nun allerdings gar kein Gambriusfreund ist, mit gutem Humor zum Fuchsmaler.

Dieser ersten Kneipe beim Hühnerwirt in Bonn folgte im Winter 1888 eine zweite im heute nicht mehr existierenden Klosterkeller in der nördlichen Friedrichstraße in Berlin gegenüber der Kaserne des zweiten Garderegimentes, das zu der Brigade des Prinzen gehörte. In diesem Restaurant, das zu den ersten „echten“ Lokalen an der Spree gehörte, traf sich der Prinz Wilhelm zwei- bis dreimal wöchentlich beim Münchener Bier; er hatte sein bestimmtes Defeeiglas, das er ein paar Male bei jeder Zusammenkunft füllten ließ.

Mit der Thronbesteigung hatte dann diese Zeit ein Ende, aber neuerdings hat der Monarch wieder eine Art von Stammkneipe, die ihm selbst gehört. Es ist das auf seine Kosten errichtete Restaurant bei der historischen Mühle im Park von Sanssouci, das er billig verpachtet hat, wobei er dem Wirt die Verpflichtung auferlegte, auf ausgezeichneten Kaffee zu sehen. Hier trinkt der Kaiser nicht allein eine Tasse Koffee, sondern frühstückt auch, wenn er in seiner Hofküche keinen großen Apparat in Szene setzen will.

Große Bierfreunde sind die Hohenzollern mit Ausnahme des strengen Soldatenkönigs, des ersten Friedrich Wilhelm (1712-1740), alle nicht gewesen. Dem ging sein Steinweg Bernauer Bier, das etwa dem heutigen Kalmbacher entspricht, über alles.

## Politische Rundschau.

### Wissenschaftliche Folgen der politischen Ungewißheit.

Unser Wirtschaftsleben kann alles ertragen, nur nicht die Ungewißheit. Als seiner Zeit der Boererkrieg begann, begründete ihn die Börsen mit einer Haufe, denn sie sagten, hat der Krieg angefangen, muß er auch einmal aufhören. Die Schwüle und politische Hochspannung, die seit der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers von Osterreich-Ungarn über Europa schweben, haben einen unerträglichen Zustand der Ungewißheit geschaffen, der gewaltige Werte, nicht zum wenigsten solche deutschen Nationalvermögens, vernichtet. Seit dem Ausbruch des Balkankrieges, ja seit der Marokko-Krise haben wir wiederholt ähnliche Spannungen der allgemeinen Nervosität durchlebt. Sie waren oft stärker, als es bis zum Augenblick die gegenwärtige ist, und sind ohne Katastrophen vorübergegangen.

Ruhige Besonnenheit ist daher dringend geboten, gemäß den Worten des zweiten deutschen Reichskanzlers, des Grafen Caprivi, wir tun unsere Schuligkeit, „beunruhigen können wir uns später immer noch“. Wie groß der bisher seit dem Tode des österreichisch-ungarischen Thronfolgers angerichtete Schaden ist, zeigt ein Blick auf den Kurszettel. Mit Ausnahme von Deutscher Reichsanleihe, die um 0,80 auf 99,60 Prozent zu steigen vermochte, haben die Aktien der berühmtesten Banken und Industrie-Firmen erhebliche Kursverluste erlitten, gaben Diskontogesellschaft 2,88, Deutsche Bank 3,50, Daimler Motoren 13, Akkumulatorenfabrik 18, deutsche Waffen und Munition 20, Orientbahnen sogar über 21 Prozent nach. Bei dem fortschreitenden Rückgange läßt sich gar nicht absehen, wie groß die Gesamtverluste einmal sein werden.

Wird wegen der Beschlezung des „3 4“ etwas getan werden? Viele Blätter fordern mit Rücksicht auf die Tatsache, daß der von russischen Kosaken beschlossene „3 4“ sich etwa 2 Kilometer von der Grenze entfernt befindet, energische Vorstellungen in Petersburg. Der Erfolg würde eine Erklärung der russischen Behörden sein, daß die Kosaken die Entfernung irrtümlich abgeschätzt hätten, daß der Vorfall sehr bedauernd werde usw. Zwei Kilometer sind allerdings eine Entfernung, die nicht leicht zu unterschätzen ist, aber Rußland wird selbstverständlich nicht zugeben können, daß seine Kosaken mutwillig geschossen haben. An dem berüchtigten Schießerlaß wird sich also vorläufig nichts ändern.

Nebenbeschäftigung von Beamten. Die Gelegenheit zur Nebenbeschäftigung ist für den Beamten nicht gering. Man hat Verwaltungsposten bei Einkaufs- und Konsumgenossenschaften und Bauunternehmungen, schriftstellerische Tätigkeit auf sachlichen Gebieten, ebenso redaktionelle Posten. Für jede Art Nebenbeschäftigung, mit denen eine fortlaufende Vergütung verbunden ist, braucht der Beamte die Genehmigung seiner vorgesetzten Behörde. Seine Angehörigen dagegen bedürfen diese Genehmigung nicht. Die Ehefrau des Beamten kann also, wenn sie will, einen Laden unterhalten oder sonst einem Gewerbe nachgehen. Hängt nun also der Gewerbebetrieb des Beamten von der die Genehmigung ab, so ist doch die Landwirtschaft nicht als Gewerbe anzusehen. Von Wichtigkeit ist diese Vorschrift für den Landbriefträger, der sich in seiner freien Zeit gewöhnlich gern mit der Landwirtschaft zu befassen pflegt.

Albanien. Auf Griechenland haben die geräuschvollen, aber unzweideutigen Maßnahmen Italiens anscheinend den erwünschten Eindruck gemacht. Die Epitoten haben nicht nur ihren weiteren Vormarsch über Valona hinaus eingestellt, sondern sollen auch bereit sein, die zwischen ihren Führern und den Vertretern der Internationalen Kontrollkommission auf Korfu getroffene Vereinbarung anzunehmen. Danach hätten die Epitoten alle von ihnen neuerdings eroberten Orte Südalbanien, die von den Großmächten dem Fürsten Wilhelm zugesprochen waren, wieder herauszugeben. Im Widerspruch dazu steht freilich die

andere Meldung, daß ein bekannter griechischer Agitator im Briefergewande in Koriza einen Festgottesdienst abhielt, in dem er die Befreiung der Stadt vom albanischen Joche verherrlichte.

### Präsident Poincaré in Petersburg.

Präsident Poincaré begab sich am Dienstag mittags von der Sommerresidenz Peterhof nach dem nahen Petersburg zur Bestätigung der Stadt. Er wurde bei seiner Ankunft von dem Oberbürgermeister und mehreren Stadträten begrüßt, die Salz und Brot auf einer Silbertray überreichten. Darauf begab sich Herr Poincaré zur Festungskathedrale, um am Sarge des Zaren Alexander 3., des Mitbegründers der Allianz, einen Kranz niederzulegen. Später empfing er die Spitze der französischen Kolonie sowie eine Deputation französischer Bürger aus anderen Städten Russlands. In den Prachtzimmern des Winterpalais wurde dem Präsidenten das diplomatische Korps vorgestellt.

Später wohnte der Präsident der Grundsteinlegung einer Halle im französischen Hospital bei. Abends nahm Herr Poincaré an einem Festmahl auf der französischen Botschaft teil, während sich die übrigen französischen Gäste und Offiziere zu einer festlichen Veranstaltung im prächtig geschmückten Rathaus vereinigten. Dabei wurde jedem Gast ein emallierter silberner Trimbeker russischer Arbeit als Geschenk überreicht. Der heutige Mittwoch ist einer Parade in Sarskoje Selo gewidmet, abends findet Gala-Vorstellung des Ballets im Theater von Krasnoje Selo statt. Die Abreise erfolgt über Kopenhagen, wo dem dänischen Hofe ein zweitägiger Besuch abgestattet wird.

Der Ministerpräsident Viviani hatte eine einstündige Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen Sazonow. Der Zar verlieh Herrn Viviani, der aus demokratischer Reputation einen Orden sich verbeten hatte, sein Bildnis. Die übrigen französischen Herren und der Botschafter Palaologue erhielten hohe Ordensauszeichnungen. Es überrascht, daß auch der Pariser Botschafter Russlands, Herr v. Iswolsky, der große Deulshenhaber, in Petersburg weilte. Sazonow hatte eine längere Besprechung mit Iswolsky, der in Begleitung des Marineattachés Grafen Ignatiew in Petersburg weilte. Man spricht von bevorstehenden wichtigen Beratungen, an denen auch der Botschafter in Berlin Swerbejew teilnehmen wird.

Der Eindruck der Peterhofer Trinksprüche. Von halbamtlicher Berliner Stelle wird bemerkt: Auf konkrete Fragen der internationalen Politik gehen die Trinksprüche nicht ein. Abgeschlossen scheint man bestrebt gewesen zu sein, keine neuen politischen Momente in die öffentliche Diskussion der gegenwärtigen europäischen Lage zu tragen, was angesichts der jetzigen allgemeinen Spannung nur angenehm berühren kann. Die Zurückhaltung, die insbesondere die Worte des Zaren auszeichnet, kann nur geeignet sein, die allzu pessimistischen Auffassungen über bevorstehende internationale Verwickelungen als ungerechtfertigt erscheinen zu lassen.

### Oesterreich und Serbien.

Der diplomatische Schrift Oesterreichs in Belgrad wird in den allernächsten Tagen erfolgen. Serbien wird auf Grund der Ergebnisse der amtlichen Untersuchung aufgefordert werden, sofort auf serbischem Boden das Untersuchungsergebnis von Sarajewo zu vervollständigen, und im Königreich Serbien unbedingt alle Vorkehrungen zur Unterdrückung von Vereinigungen zu treffen, die großserbische Ziele verfolgen und ihr Agitationsgebiet nach Oesterreich erstrecken. Die Veröffentlichung der Sarajewoer Untersuchungsergebnisse wird am morgigen Donnerstag erwartet. Der gemeinsame Minister des Auswärtigen Graf Vothold hat bei seiner Dienstag-Audienz in Wien das Einzelne darüber mitgeteilt und die Genehmigung des Kaisers eingeholt, die im Text feststehende Note, nachdem der Nachweis ihrer Berechtigung völlig erbracht ist, zu überreichen. Die Note wird bei aller Höflichkeit in der Form die Forderungen Oesterreichs in sehr bestimmter Weise aufstellen.

Der Vorwurf der Saumseligkeit, den man Oesterreich in der Verfolgung der Sarajewoer Verbrecher gemacht hat, ist grundlos. Die Untersuchung förderte täglich neue Tatsachen zu Tage und war im Handumdrehen nicht zu erledigen. Bevor das volle Untersuchungsergebnis nicht vorlag, konnte die österreichisch-ungarische Regierung jedoch über die in Belgrad zu treffenden Maßnahmen keine Entscheidung treffen. Das Aktionsprogramm der leitenden Staatsmänner Habsburgs mußte auch erst den Regierungen der beiden Verbündeten Mächte zur Kenntnisnahme und Beurteilung vorgelegt werden. Das alles ist mit äußerster Beschleunigung geschehen; angesichts der hohen Bedeutung

der in Belgrad zu unternehmenden Schritte wäre jede Übereilung ein Verbrechen gewesen. Von dem Ernst der Lage und der Möglichkeit kriegerischer Verwickelungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien legt die Tatsache Zeugnis ab, daß der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza schon tagelang in Wien weilte, daß der gemeinsame Kriegsminister Ritter v. Probatin seinen Urlaub in Wien verbringt, der Generalstabschef Konrad v. Höhendorf seinen Tiroler Sommerurlaub unterbrach um an dem maßgebenden Wiener Ministerate teilzunehmen, und auch der Finanzminister und der Minister des Innern auf schnellstem Wege nach Wien eilten. Die österreichische Note soll Serbiens Antwort innerhalb 24 Stunden verlanen.

### Der Prozeß gegen Frau Caillaux.

Bittere Reue. — „Diese Revolver gehen von selbst los.“ — Der deutsche Kaiser im Pariser Klatsch. — Was die Zeugen sagen.

Es war die erste Überraschung im Caillaux-Prozeß, als die Angeklagte unter krampfhaftem Schluchzen ausrief: „Ich bereue es aufs tiefste, Calmette gelötet zu haben! Ich bereue es mein Leben lang! Ich hätte alles andere dem Unglück vorgezogen, das ich angerichtet habe!“ Dieser Verzweiflungsschrei rückt uns die Angeklagte menschlich näher, gleichzeitig aber verschwindet die Pose der rächenden Frau, die in der Sorge um den geliebten Gatten seinen politischen Gegner mit der Revolverkugel aus dem Wege schafft. Frau Caillaux will nichts mehr von dem stolzen Gebäude retten, das ihre allzu eifrigen Anhänger auf sandigem Grund errichteten, sie bangt jetzt nur für sich selbst und hastig kommen die Worte, die sie entlasten und entschuldigen sollen. Der logische Zusammenhang fehlt, wenn sie soeben ihrer Reue Ausdruck gibt und gleich darauf sagt: „Ich habe Calmette ja garnicht erschießen wollen, ich schoß nur auf den Fußboden.“ — ach, es ist schrecklich, diese Revolver gehen von selbst los.“ Und wenn sie dabei „Helas!“ stöhnt und die Arme gen Himmel wirft, so ist das eine Szene, die man dem französischen Theaterblut zugute halten muß, das überall durchbricht.

Dann sprudeln die Sätze, die hartun sollen, mit welchen Mitteln man ihren Gatten, den Minister, zu stellen und zu fangen beabsichtigte. Politische Schlagworte spricht der kleine Mund der Frau mit den runden Vogelaugen auspolitische Programme und Ereignisse wirft sie durchein, ander, daß die ernsthaften Politiker ein leises Lächeln nicht unterdrücken können. Selbst der Deutsche Kaiser muß herhalten! Hat man nicht in den Salons erzählt, der Deutsche Kaiser habe ihr zur Hochzeit mit Caillaux eine goldene Krone im Werte von 750000 Francs geschenkt? Man wollte den Verhafteten als Deutschenfreund verklären, der die Republik an den gefährdeten Imperator jenseits der Vogesen verraten wollte. — Tatsache, der Minister sollte ja auch mit der Berliner Börse unter einer Decke stecken! 188 Artikel hat Calmette gegen Caillaux geschrieben!

Ihr irrer Blick fliegt über die Gesichter der Geschworenen. Keine Wirkung? Mit unbeweglichen Mienen hört man ihr zu. Nun kommt sie auf das intime Gebiet zu sprechen. Wie geschickte Calmette die Liebe Caillaux' zur anderen, zur ersten Frau, in seinen politischen Briefen angebracht hat. Wollte er sie, die rechtmäßige Gattin, gar treffen? Das war zu viel. Und hat So nicht selbst unter Lob und Fluchen gesagt: „Man muß diesem Calmette den Schädel einschlagen?“ Dann kam das Schlimmste: es hieß, Calmette wolle auch ihre, Frau Caillaux', Briefe veröffentlichen. Der Revolver knallte. Aber wiederum ist es typisch für die Reue und für die Angst der Frau: „Ich hätte doch vorgezogen, daß die Briefe veröffentlicht worden wären, als daß —“ Sie beendet den Satz nicht und bricht in Schluchzen aus. Über den schwerwiegenden Punkt, ob das Verbrechen mit ihrem Gatten besprochen wurde, sagt sie einstweilen nichts. Das soll ja auch Aufgabe der Untersuchung sein, der ehemalige Finanzminister Frankreichs steht ja auf der Zeugenliste. Noch einige konfuse Bemerkungen über den halben Dämmerzustand, in dem sie sich befunden, als sie das Attentat ausführte, wobei für den Psychiater ein geradezu verblüffendes Wort fällt: „Wie erschau ich, als mir im Vorzimmer der „Figaro“-Redaktion gemeldet wurde: Herr Calmette läßt bitten“, — dann ist die Vernehmung der Frau Caillaux beendet.

Höflich, sehr höflich tritt der Gerichtspräsident Albanel Frau Caillaux gegenüber. „Wollen Sie mir, Madame, gestatten, eine kleine Frage an Sie zu richten.“ Nicht ganz mit Unrecht erklärt der „Figaro“, dessen Direktor bekanntlich Calmette war, daß ein solcher Ton selbst in Frankreich, wo auch in den Gerichtsfällen der Höflichkeit ihr Recht wird, nicht gehört wird. Die Polizeibeamten, die als erste Reuen vernommen wurden, erklärten, ihnen sei von der

Höflichkeit des Verbrechens nichts bekannt gewesen. Er behauptet worden, Frau Caillaux hätte sich bei dem Pariser Polizei über die möglichen Folgen ihres Schicksals erkundigt.

Die nächsten Zeugen waren Redakteure und Kasse des „Figaro“, die Zeugen von Calmettes Kampf waren. Die Vorgänge im Zimmer Calmettes sind bekannt. Die Angeklagte trat auf den Journalisten und feuerte sofort fünf Schüsse auf ihn ab. Den herbeigeeilten Redakteuren rief sie zu: „Da es keine Gerechtigkeiten in Frankreich, habe ich mir selbst Recht verschafft.“ In dem Augenblick, da Frau Caillaux das Zimmer betrat, der Schriftsteller Paul Bourget bei Calmette gewesen, hatte Calmette abgeraten, die Frau des Ministers zu empfangen, doch wollte Calmette nicht gegen die Höflichkeit und Ritterlichkeit verstoßen.

Der Hergang der Mordtat liegt also klar zu Tage, läßt sich an ihm nichts verschieben. Auch die Angeklagte wie man gesehen hat, geständig. Nun können die Zeugen vor sich gehen. Und sie wurden auch sofort vernommen: Caillaux, der Gatte der Angeklagten, der Richterhof, ihn sofort zu vernehmen, obwohl er erst der Zeuge in der 11ste steht. Und dieser Bitte wurde nachgegeben. In der Dienstagssitzung, die am Nachmittag Ausagen des früheren Finanzministers bringen sollte, auch das weibliche Publikum stärker vertreten. Geschworenen hatten für ihre Gattinnen Einlass erhalten.

### Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 22. Juli 1914.

⊕ Schöffengericht. Der Gastwirt St. von Weiden ist auf eine von dem Kaufmann H. von da erhobene Klage hin, wegen Verleumdung des Letzteren angeklagt. Zeugenvernehmung ergab jedoch nichts Belastendes. Angeklagter und das Gericht erkannte auf Freispruch und Befreiung des Privatklägers mit den gesamten Kosten des Verfahrens. — Eine weitere Privatklage des Privatklägers gegen den Landmann K. von da ist vertagt.

⊕ Bei der Hauptstutenschau des Mittelrheins Pferdezeitungs-Vereins in Limburg erhielten aus dem lahnkreise folgende Züchter Preise:

Für Mutterstuten mit dem 4., 5. oder 6. Fohlen: Staats-Ehrenpreise zu 20 Mark: Wilh. Beck, Hofen, Heinrich Naß-Steeden, Wilh. Geis-Willmar, Mutterstuten von 4—8 Jahren, noch nicht mit Zuchtpreisen ausgezeichnet. 1. Klasse, schwere Form: Vereinspreise zu 10 Mark: Wilh. Weidemanns-

beck, Wilh. Zipp-Waldhausen. Mutterstuten von 4—8 Jahren, noch nicht mit Zuchtpreisen ausgezeichnet. 2. Klasse, leichte Form: Vereinspreise zu 10 Mark: Wilh. Müller-

1. Staatspreise: Gottfried Wilh. Nickel, 50 Mark, Aug. Albert Fint-Münster 50 Mark. 2. Vereinspreise zu 10 Mark: Wilh. Müller-

Deinr. Philipp Stahl-Seelbach, Alex Schmidt-Billmar. Für 3—5jährige Stuten, zum ersten Male trächtig: 1. Klasse, schwere Form: Vereinspreise zu 10 Mark: Philipp Janger-

Wilh. Stoll-Hofen, Wilh. Schmidt-Schaded, Jakob Dill-Billmar, Joh. Trost-Billmar. 2. Klasse, leichte Form: 1. Staatspreise: Joh. Schäfer-Billmar 50 Mark, 2. Vereinspreise von 10 Mark: Albert

Eschenau, Albert Dienst-Grävened, Heinrich Reichwein-Josef Jung 20-Mark, Josef Reichwein-Josef Müller-Schaded, Josef Wünschmann-Peter Josef Fluck-Billmar, Peter Josef Weidmann-Robert Jakob Schneider-Münster.

Familienpreise: Peter Fint-Numenau, 4 Preis von Jünglingen und Jungmännern, die sich einer Welt sittlicher Schamhaftigkeit und Untuschheit der Reinheit bewahren wollen, hat in Deutschland seine Mitgliederzahl nahezu verdoppelt (auf 8000).

⊕ Postalisches. Im besonderen Interesse des wird darauf aufmerksam gemacht, daß Eingaben und Beschwerden, betreffend Angelegenheiten des Post-, Telegraphen- oder Fernsprechanstalten, an das

### Irrende Herzen.

Roman von Reinhold Ortman.

68] (Nachdruck verboten.) Ein Erschöpfungszustand wie der seinige spottet aller ärztlichen Kunst. Ob eine Krankheit des Gehirns oder lang andauernde Entbehrungen oder vielleicht auch — wie gewisse Anzeichen mich vermuten lassen — eine hochgradige Alkoholvergiftung diese Erschöpfung herbeigeführt haben, vermag ich, wie gesagt, nach oberflächlicher Untersuchung nicht festzustellen. Jedenfalls ist es am geratensten, sich jeglichen Eingriffen zu enthalten. Die größte Wohlthat, die man dem Unglücklichen noch gewähren kann, ist die, ihm sanftes, unbewusstes Hinüberflimmern zu ver gönnen.“

„Und man kann nichts zu seiner Wartung tun — kann keinen Versuch machen, ihn zu retten?“

Der Arzt zuckte mit den Achseln. „Ich habe Ihnen denjenigen Vorschlag gemacht, welchen die Menschlichkeit mir eingibt. Alle stimulierenden Mittel, die ich dem Leidenden einflößen könnte, eine bloße Umkleidung oder gar der Transport an einen anderen Ort würden ihn wahrscheinlich aus seiner wohlthätigen Ohnmacht wecken und neue, vielleicht sehr qualvolle Delirien zur Folge haben. Wenn Sie jedoch darauf bestehen, daß wir versuchen —“

„Nein, nein,“ unterbrach ihn Marie hastig, „nur nicht diese fürchterlichen Fantastien! — Aber meine Lage, Herr Doktor, ist eine überaus peinliche. Der Kranke ist mir fast ein Fremder, ich kenne seine Verhältnisse nicht, und wenn er nun in meiner Behausung stirbt, so bin ich vollkommen ratlos, denn ich sehe eben ganz allein.“

„Hat denn der Patient gar keine Angehörigen, welche man benachrichtigen könnte?“

„Ich weiß es nicht; aber ich glaube kaum, daß ihm hier Verwandte leben. Er führte meines Wissens stets ein sehr stilles und eingezogenes Dasein.“

Der Arzt wiegte bedenklich den Kopf.

„Dum, dann ist es doch vielleicht besser, wenn ich seine schleimige Ueberführung nach der Charité veranlasse. Es ist zwar eine Grausamkeit gegen den Armen; aber da er ohnedies hoffnungslos verloren ist, muß die Rücksicht auf Sie doch wohl allem anderen vorgehen.“

In begreiflicher Furcht vor den Folgen dieses entsetzlichen Abenteuers fühlte sich Marie gedrängt, ihm ihre Zustimmung zu seinem letzten Vorhatslage auszusprechen; da aber fiel ihr Blick zufällig auf das kleine unscheinbare Bild vor dem Spiegel, auf das himmlisch milde Antlitz der Marie im Rosenhaag. Und sie dachte daran, daß jener Unselige in seinen wilden Fantasien die gnadenreiche Gottesmutter für ihr eigenes Abbild gehalten, — daß er in seiner höchsten Verzweiflung, in seiner letzten, furchtbaren Not zu ihr gestühtet war im Vertrauen auf ihre Barmherzigkeit und Güte. — Nein, was auch immer über sie kommen mochte, sie hatte nicht die Kraft, dies Vertrauen zu täuschen und den Sterbenden von ihrer Schwelle zu jagen. —

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor,“ sagte sie, „aber ich möchte mir Ruhe und Bequemlichkeit doch nicht durch eine Grausamkeit gegen den Schwerkranken erkaufen. Lassen wir ihn immerhin hier. Auch wenn das Schlimmste eintreten sollte, wird sich für das, was ich zu tun habe, Rat finden lassen.“ „Das ist ein hochherziger Entschluß, mein Fräulein, und ein mutiger zugleich! — Aber Sie dürfen versichert sein, daß es Ihnen an meinem Beistand nicht fehlen wird. Eine unabwendbare Pflicht ruft mich leider jetzt an das Schmerzenslager einer Kranken, die ich nicht im Stich lassen darf, weil sie dem Leben vielleicht noch erhalten werden kann. In längstens zwei Stunden aber bin ich wieder hier, und ich glaube kaum, daß die Katastrophe schon früher eintreten wird. — Meine Rat schläge für die Behandlung des Patienten sind sehr einfach. Sorgen Sie vor allem dafür, daß ihm volle Ruhe gegönnt wird, daß niemand zu ihm spricht und daß es in seiner unmittelbaren Umgebung möglichst still hergeht. Sollte er trotzdem wieder zu sich kommen und von

neuem zu fantasieren beginnen, so lassen Sie ihn Tropfen der Medizin ein, zu welcher ich Ihnen das Rezept aufschreibe. Weiter können wir, ohne ihn zu quälen, nichts für ihn tun.“

Er verabschiedete sich, und Marie schickte die noch vor Angst und Aufregung zitternde Aufwärterin um das Medikament in der nächsten Apotheke anfordern lassen. Nicht mehr aus Furcht vor dem Unglück, welches da mit wachsernem Antlitz regungslos und atmend auf ihrem Ruhebetto lag, sondern nur, um Vorschritt des Arztes für die größte Ruhe in seiner baren Umgebung Sorge zu tragen, ging sie ins Zimmer, die Tür desselben weit hinter sich schließend. Aber sie war noch nicht dazu gekommen, sich dort niederlassen, als draußen auf dem Gange ein seltsames Geräusch vernommen wurde, dessen wohlbekanntes Echo erschreden und zugleich in namenloser Freude lieb. Frau Runge mußte nach ihrer üblichen Gewohnheit Wohnungstür offen gelassen haben, da ein Windstoß gehindert hatte eintreten können. Beide Hände klopfende Herz gepreßt, stand Marie mitten im Ansturm mit der üblichen Aufforderung zum Besuche beantwortend. Aber als nun mit schicklichem Höflichkeit geöffnet wurde, als die Gestalt des Mannes erschien, erwartete sie, wirklich auf der Schwelle des Zimmers der Ausruf „Lothar!“ wie ein Fremdenstimmchen Lippen los und es war, als ob sie ihm die Hände entgegenwolle. Aber ein einziger Blick erhellte, bleiches, unbewegliches Gesicht bannte sie auf dem Stuhl. „Guten Tag, Marie!“ sagte er, und seine Stimme klang unsicher und verschleiert. „Ich habe mich so lange hier noch einmal gegenüber setzen wollen, so lange ich nur meinem eigenen Willen zu folgen konnte, es gewiß niemals geschehen. Aber ich gehöre nicht der sich meine persönlichen Wünsche unterordnen lassen die Demigen. Ich komme nicht als Dein





Eisenhandlung Zilliken, Weilburg a. Lahn.

# Blutarme

verbessern Gesundheitszustand und Aussehen, wenn sie statt Bohnenkaffee  
**Quieta-Kaffee-Ersatz** verwenden. Tausende trinken ihn täglich und loben seinen Wohlgeschmack und hervorragende Bekömmlichkeit.  
 20 Tassen kosten nur 10 Pfg. — Gleich bekömmlich ist  
**Quieta-Krafttrunk** (Nährsalzbananenkakao), der zum zweiten Frühstück und abends von jung und alt gern genommen und auch vom schwächsten Magen vertragen wird. — Schwächliche erzielen bessere Blutbildung, nehmen sie nebenbei noch Bestes, zweckmäßigstes Kräftigungsmittel. **Quieta-Präparate** enthalten die für richtige Blutbildung nötigen Mineralstoffe, Kalk, Phosphor und Eisen. Zu haben in allen besseren Geschäften. **Quieta-Malz** nur in Apotheken und Drogerien. — Broschüren gratis durch Quieta-Werke, Bad Dürkheim.

## Zahnpraxis

Engelhard  
 Runkel neben der Apotheke  
 Langgasse 16.  
**Naturgetreuer Zahnersatz**  
 auch ohne Entfernung der Wurzeln.  
 Bestes Material. Mehrjährige Garantie.  
 Zahnziehen 1 Mk. pro Zahn.  
 Unsichtbare Plomben. — Zahnreinigen.  
 Billige Preise. Schonendste Behandlung.  
 Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Sprechzeit:  
 Montags u. Donnerstags von 8 bis 12 Uhr.  
 Sonntags von 9 bis 2 Uhr.  
 An den übrigen Tagen von 8—12 u. 2—6 Uhr.

## Sperber-Motorwagen!

Wir haben einige gebrauchte, tadellos erhaltene Wagen preiswert abzugeben.  
 Anfragen erwünscht.  
 Norddeutsche Automobil-Werke, Hameln.

## Artikel zur Krankenpflege:

Wöchnerinnen-Artikel, Verbandstoffe, Zergatoren, Bettstoffe, Damenbinden, Gießbeutel, Stechbecken, Luftkissen, Inhalations-Apparate, Leibbinden, Geradhalter, Bruchbänder  
 empfiehlt zu billigen Preisen  
**H. Bruchmeier,**  
 Marktstraße.

## Binger Weinessig-Fabrik

A. Nacke, Bingen  
 empfiehlt ihre  
**feinsten Qualitäts-Essige**  
 die sich infolge ihrer großen Haltbarkeit und feinsten Aroma besonders zu Einmachzwecken eignen.  
 Vertreter: **Wilhelm Moser,** Postlieferant, Weilburg.  
 — Für Wiederverkäufer günstige Bedingungen. —

## Rassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 49. geh. — Preis 25 Pfennig.  
 Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Marktverzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Bitterungs- und Bauernregeln, Finstertabellen, vaterländische Gedenktage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trachttagkalender, — Haus- und Denksprüche und Anekdoten, — sowie unter „Alerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse u. c.  
 Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.  
 Inhalt: Gott zum Gruß. — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Waterloo, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — Dem hundertjährigen Geburtsstage des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915 von H. Bey. — Das Krautkopsel, eine hinterländische Erzählung von H. H. — Wilhelmine Reiche, eine nassauische Dichterin von Rud. Reitner. — Schönau. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — Aus den Hindertagen der deutschen Eisenbahn, von H. Wittgen. — Jahresübersicht. — Dem Titelbild. — Hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Dumoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

## Bürgergarde.

Sonntag, den 26. Juli, nachmittags von 4 1/2 bis 7 Uhr  
 Probefchießen.  
 Der Vorstand.

## Gestrickte Knaben-Anzüge

„Famos“  
 mit den neuesten amerikanischen Schlupfblousen erhalten Sie bei  
**O. Feldhausen,**  
 Schwanengasse 12.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für die Monate Juli und August werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungsträgern noch fortwährend entgegen genommen.

## Die Ziehungsliste

der Deutschen Luftfahrer-Lotterie liegt bei mir zur gefl. Einsicht aus.  
**A. Cramer.**

## Gewerbeverein.

Sonntag, den 26. Juli  
 Ausflug nach Gießen  
 zur Besichtigung der Gewerbe-Ausstellung  
 glieder des Vereins und Schüler der gewerblichen Berufsschule. Erstere haben Preisermäßigung, letztere freie Fahrt und freien Besuch der Ausstellung. Meldebüro spätestens Donnerstag, den 23. Juli bei dem Vorstandsamt des Gewerbevereins.  
 Der Vorstand

### Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

Auftrieb:	Schlachtgewicht pro 100 Pfd. Lebfg.	Frankfurt a. M. 20. 7.
<b>Ochsen.</b>		
a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt (mindestens 12 Jtr. Lebfg.)	58	—
b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	58	46—52
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	41—48
d) gering genährte jeden Alters	50	35—40
<b>Bullen.</b>		
a) vollfleischige, ausgewäst. bis zu 5 Jahren	58—60	42—45
b) vollfleischige, jüngere	58	38—41
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	45—58	—
<b>Kühen und Rühr.</b>		
a) vollfleischige, ausgewästete Färjen höchsten Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebfg.)	60	42—48
b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebfg.	57	39—44
c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färjen	49—50	33—38
d) mäßig genährte Kühe und Färjen	44—48	18—24
e) gering genährte Kühe und Färjen	40—45	—
f) gering genährtes Jungvieh (Fresser)	45—50	—
<b>Fälber.</b>		
a) Doppelfelder	72	—
b) feinste Mast- (Sollmilchmast) und beste	60—64	52—58
c) Saugfäler (mindest. 220 Pfd. Lebfg.) mittlere Mastfäler u. gute Saugfäler	60	50—54
d) geringe Mast- und gute Saugfäler	57	48—50
e) geringere Saugfäler	49—54	—
<b>Schafe.</b>		
a) astämmiger und jüngere Mastlamm	50	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlammmer und gut genährte junge Schafe	48—50	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	42—46	42
d) Mastlamm	—	—
e) geringere Lammmer und Schafe	—	—
<b>Schweine.</b>		
a) Fetttschweine über 3 Zentner Lebfgew.	42—44	—
b) vollfleischige " 2 1/2 "	44—47	—
c) " " 2 "	44—47	—
d) " " 2 " Schweine bis 2 Jtr.	44—47	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	44—47	—
f) Sauen	—	—

## Schöne 5-Zimmerwohnung

mit Badeeinrichtung zum 1. Oktober oder später zu vermieten.  
**D. Meurer,**  
 Frankfurterstraße 5.

## Krankeitshalber verlaufe: Einen Kuthwagen, eine Egge und einen Pflug.

**Heinrich Haukel,**  
 Wirbelau.

## Dachshund,

3 Jahre alt, Rüde, sehr wachsam ist billig zu verkaufen bei  
**Heinrich Schäfer,**  
 Wirbelau.

## Suche auf möglichst sofort ein Mädchen

für Hausarbeit.  
**Frau Landeswegemeister Hagner**  
 Merenberg.

## Blaue Drell-Anzüge

licht-, luft- und waschecht, — in allen Größen — bei  
**Gebr. C. & J. Dienstbach**  
 Limburgerstr. 6.

## Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.  
 Wettervorausage für Donnerstag, den 26. Juli 1914  
 Vielfach wolkig, Regenfälle zum Teil auch in Begleitung, ein wenig kühler.  
 Wetter in Weilburg:  
 Höchste Lufttemperatur gestern 30°  
 Niedrigste " heute 16°  
 Niederschlagshöhe 1 mm  
 Lahnpegel 1.40 m

## Alteres zuverlässiges Kinder mädchen

nicht unter 18 Jahren suchst.  
**Frau Salomon**  
 Kalkweg

## Fleißiges Dienstmädchen

per 1. August gesucht.  
**Dobranz,** Maurermeister

## Dauernd gutes Nebenverdienst

In jedem Ort eine persönliche Gelegenheit für die Vertretung für eine reelle Sache (keine Verlosung) übernimmt.  
 Offerten unter F. M. 3 an die Expedition des Anzeigers

## Verföngungshalber Grabstätt

auf dem Zeppenfeld (10 Minuten) unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
**Weißner,**  
 Gartenstr. 17.

## Frau Oberst

Wehler, Schleusenstraße sucht aus hiesiger Gegend ein tüchtiges erfahrene (Fahrt wird vergütet)